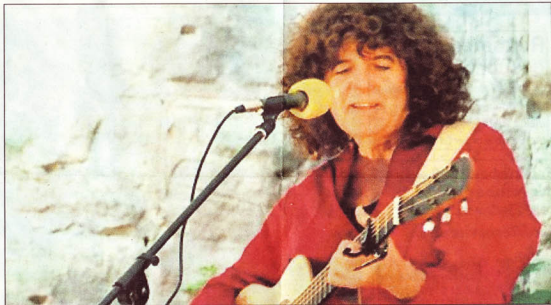


Barde mit innigen Liedern

Harald Immig, der Barde vom Hohenstaufen, gastierte zusammen mit Ute Wolf Bürgerzentrum Lichtenwald. Bereits der Veranstaltungsbeginn setzte mit einem Sonnenuntergang Akzente, der alles in ein warmes Rot tauchte, bevor die Nacht die Landschaft einhüllte. Immigs Name spricht für Qualität und basiert auf hohem Bekanntheitsgrad, er ist Garant für einen gelingenden Abend. Er und seine Partnerin Ute Wolf bezauberten ein euphorisches Publikum, nahmen es mit hinein in eine Epoche, in der niemand die Zeit durchbuchstabierte oder sich jede Stunde noch von ihren 60 Minuten nährte. Zuhause auf dem geschichtsträchtigen Hohenstaufen mit dem landschaftlich umwerfend geprägten Umfeld, schöpft der Barde aus einem großen und vielseitigen Kunstarsenal.

Vieles kommt leicht daher, pulsierend, neckisch, hin und wieder spaßig provokant, doch nie kitschig. Und Ute Wolf reduziert sich keineswegs zur angenehmen Augenweide, denn stimmlich wie instrumental partizipiert sie gleichermaßen. Beide präsentierten sich solistisch und im Duett und verschmolzen dabei zu faszinierender Einheit in bestechender Vollendung. Barden zu Zeit der Kelten waren Dichter und Sänger, die



Harald Immig, bekannt als „Der Barde vom Hohenstaufen“, gastierte bei der VHS Lichtenwald zusammen mit der Musikerin Ute Wolf mit leiser handgemachter Musik.

Archivfoto: e

Heldenlieder vortragen, meist begleitet von der Harfe. Dem Minnegesang huldigten einst die Ritter, die zum Idealbild erhobene Frauen besangen. Einst war Dichtung, gesprochen oder gesungen von immenser Bedeutung, konnten doch die wenigsten lesen und schreiben. Immig ist dieser Tradition gewogen, füllt diese Nische abseits von Zeitgeist und Hektik. Doch allemal hat er etwas zu sagen, gibt Verdächtigem eine Stimme. „Über den Berg ist mein Liebster gezogen, weit übers Meer“, ein

geglückter Auftakt, sehnsuchtsbeladen, führte hinaus ins Weite. Immig deutete, dass auf dem Kaiserstraße bei Lichtenwald vielleicht auch die Sänger durchgezogen sind. „Ich war ein Kind und träumte viel. Ein Mann, der trug sein Saitenspiel an unsrem Haus vorbei. Mein Schicksal singst du viel zu früh, so dass ich's nicht erleben kann“. Auch den Straßenverkehr nahm er ins Visier. Mit dem Auto flott auf Autobahn und Bundesstraße unterwegs, problemlos Laster überholt, aber dann am

Heuberg zwischen Reichenbach und Hegenlohe ein Stau. Es rattert und knarrt, doch am Traktor kommt keiner vorbei. Ein sehr inniges Lied ist der Herbstzeitlosen gewidmet. Der Schwäbischen Alb huldigten beide in einer Art Sprechgesang. „Geschaffen aus Stein, erstarrt in Jahrtausenden, stumm. Darunter hat die vergangene Zeit sich in vielen Schichten bewahrt“. Auch das Pflegeheim wurde bedacht. „Sie steht im Gang vor der Tür und wenn ich komme fragt sie, wo ist Frie-

demann? Sie wartet seit vielen Jahren schon, er ist ihr Sohn. Friedemann steckt in jedem drin und ich schäme mich, wenn ich selbst so bin“. Es wurden auch Lacher serviert, so etwa die Persiflage um Erkenbrechtsweiler mit aufmüpfigen Pointen. Ein bekanntes Volkslied war ebenfalls eingestreut: „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt“. Eine Reise nach Neuseeland inspirierte ihn zu „Ich hab' mich ans Ende der Welt begeben, viel weiter ging, es nicht mehr. Erst wenn wir unseren Standpunkt verdrehen, nehmen wir Neues in Kauf. Unten ist immer auch oben und umgekehrt, manchmal muss man weggehen, dass man das Wesentliche sieht“. Romantisch war das Fischlied, bei dem Ute Wolf die Gitarre gegen den Regenstock tauschte. Es folgten das „Dampfnudellied“, „Rosemarie“ von Hermann Löns, „Kaffeelöffelied“ und weitere. Mit dem Publikum wurde „Kein schöner Land in dieser Zeit“ gesungen. Ein überzeugter Harald Immig betonte, „nicht große Häuser sind mir wichtig, sondern Menschen, die vom Konzert etwas mitnehmen“, denn seinem Credo bleibt er verhaftet: „Die wahren Dinge sind ganz leise“. So waren auch die Beiträge handgemachte Musik ohne Verstärker, aber sie trafen die Mitte.